

«Intelligenter und nachhaltiger planen»

Wie wir urbanes Leben und Arbeiten im 21. Jahrhundert organisieren

Der Stadt fällt bei der Lösung zukünftiger globaler Herausforderungen eine Schlüsselrolle zu, glaubt Professor Richard Florida. Daher sei eine vorausschauende Stadtplanung von existenzieller Bedeutung.

*Interview: Fredy Hämmerli
Übersetzung: Dirk Rheker*

Sie sind einer breiten Öffentlichkeit vor allem durch Ihr Konzept der «kreativen Klasse» bekannt. Es besagt, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen der ökonomischen Stärke einer städtischen Region und der Anwesenheit von Hightech-Arbeitern, Künstlern, Musikern und homosexuellen Menschen. Für diese These hat man Sie oft als elitär verurteilt. Zu Recht?

Natürlich nicht, denn der Ansatz ist alles andere als elitär. Oft ist es ja so, dass Kritiker bestimmte Theorien bewusst missverstehen, um anschliessend umso vehementer gegen sie zu argumentieren. Besonders Kommentatoren vom ganz rechten und ganz linken politischen Spektrum diffamieren meine Thesen gerne als elitär oder gar neoliberal. Tatsächlich stehen meine Konzepte diametral jenen gegenüber, die etwa von privilegiertem «Humankapital» sprechen. Im Kern

meiner Theorie steht ja die Vorstellung, dass jeder einzelne Mensch auf seine Weise kreativ ist. Der Schlüssel ist, jene kreativen Quellen, die tief in jedem Einzelnen von uns schlummern, zum Sprudeln zu bringen. Ja, ich identifiziere jene Menschen, die dafür bezahlt werden, Ihr Wissen und Ihre Kreativität zu nutzen, als zur «kreativen Klasse» angehörig. Das hat aber nichts mit elitärem Denken zu tun, sondern ist vielmehr eine empirische Realität. Das Ziel ist es aber, die Kreativität aller zu erfassen. Jene Städte und Regionen, die dies schaffen, gewinnen einen echten Wettbewerbsvorteil.

Sie haben mehrere Wirtschaftsindizes erschaffen. Zwei von ihnen sind der «Bohème-Index» und der «Homosexuellen-Index». Sie behaupten, dass je mehr unkonventionelle Menschen und Homosexuelle in einer Stadt leben, desto besser die örtliche Wirtschaftleistung ist. Aber ist es nicht in Wahrheit Vielseitigkeit, die Innovationskraft befördert?

Ganz richtig – und mein Ansatz widerspricht dem ja nicht. Im Gegenteil: Eine ausgeprägte Bohème- und Homosexuellen-Szene steigert ja gerade die Vielfalt. Eine lebendige Schwulen- oder Lesbenkultur ist Indikator für die Offenheit und Vielfalt eines Ortes. Mit anderen Worten: Gemeinden, die Homosexuelle und Künstler tolerieren, sind vermutlich auch offen für andere Minderheiten.

Im Industriezeitalter definierte sich «Arbeitskraft» als Vorstellung eines Mannes, der im Stahlwerk oder am Förderband stand. Heute scheint dieses Bild vom Computerhacker vor seinem Rechner abgelöst worden zu sein. Ist es Zeit für einen «Nerd-Index»?

Den haben wir bereits! Er ist meine Messlatte für den super-kreativen Kern innerhalb einer urbanen Gesellschaft.

Wie können es Städte schaffen, gerade auf innovative Menschen anziehend zu wirken?

Solche Orte müssen offen für neue Ideen und verschiedene Arten von Menschen sein. Städte, die tolerant gegenüber Einwanderern, Homosexuellen, alternativen Lebensstilen und verschiedenen Arten des Denkens sind, sind jene, in denen sich innovative Unternehmer wohl fühlen. Es benötigt das, was ich «Quality of Place» nenne. Das ist mehr als nur Lebensqualität. Es beinhaltet auch die Erhaltung von Natur und Umwelt, von Vergangenheit und historischen Gebäuden sowie einer bestimmten Kultur. Mit anderen Worten: Die Bewahrung einer urbanen Authentizität.

Sind Kunst- und Kulturorganisationen für die wirtschaftliche Entwicklung von Bedeutung?

Absolut, sie steigern die Anziehungskraft eines Ortes ganz erheblich.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass sich die Anwesenheit von Künstlern und Kulturorganisationen direkt in der Wertschöpfung einer Region niederschlägt.

Ja, denn sie generieren Werte auf direktem und indirektem Weg – etwa, indem weitere kreative Talente angezogen werden.

«Das Ziel ist es, die Kreativität aller zu erfassen. Jene Städte und Regionen, die dies schaffen, gewinnen einen echten Wettbewerbsvorteil.»

Beispiele wie Detroit in den USA haben gezeigt, dass Städte mit einem hohen Anteil an Industrieproduktion – in diesem Fall der Automobilindustrie – sehr anfällig für wirtschaftliche Verwerfungen sind. Basierend auf dieser Erkenntnis: Was sind Ihre Empfehlungen für Stadt- und Wirtschaftsplaner?

Jane Jacobs hat schon vor langer Zeit diagnostiziert, welche Gefahren eine zu einseitige wirtschaftliche Ausrichtung für Städte birgt. Stärker diversifizierte Orte erfinden sich ständig selbst neu. Meine Empfehlung ist schlicht: Diversifizieren Sie Ihre Wirtschaft, seien Sie innovativ, aber verleugnen Sie Ihre Vergangenheit nicht. Detroit ist immer

noch eine der authentischsten und kreativsten Städte überhaupt. Es hat viele unserer modernen Musikformen definiert, von Rock 'n' Roll und Motown über Punk und Hip Hop bis hin zur elektronischen Musik. Ich habe in einem Artikel dargelegt, wie dumm es von Cadillac war, den Hauptsitz von Detroit nach New York zu verlegen. «Made in Detroit» ist immer noch eine starke Marke – so stark übrigens, dass dort immer wieder neue Unternehmen gegründet werden, die auch in ihrem Branding konsequent auf die industriellen Traditionen Bezug nehmen.

Welche grossen wirtschaftlichen Trends sehen Sie momentan, die sich entscheidend auf die Stadt der Zukunft auswirken werden?

Die Innenstädte sind gerade dabei, wieder zu erstarren. Aber während sie einerseits zu kreativen Zentren avancieren, verstärkt sich die ökonomische Spannung zwischen Arm und Reich. Die Schere zwischen Besitzenden und Besitzlosen geht zunehmend auseinander und bereitet so den Boden für zukünftige urbane Krisen.

Wie unterscheidet sich Stadtplanung in Europa von der in den Vereinigten Staaten?

Amerikanische Städte leiden immer noch an den Folgen der Zersiedelung und des Weg-

ANZEIGE



Mobimo investiert in sichere Werte.

Aktionäre schenken Mobimo ihr Vertrauen, weil Mobimo zwei Kernkompetenzen hat: den Kauf, den Bau und die Bewirtschaftung von soliden Anlageobjekten einerseits und den Bau und den Verkauf von Wohneigentum andererseits. Dank diesem Mix erreicht Mobimo eine attraktive Rendite bei hoher Sicherheit.

Die durchschnittliche, jährliche Ausschüttungsrendite über die letzten 5 Jahre betrug 4,7% berechnet auf dem jeweiligen Jahresendkurs der Aktie.

Weitere Informationen sowie das aktuelle Mobimo Magazin finden Sie unter www.mobimo.ch.



MOBIMO
Leidenschaft für Immobilien

Mobimo Management AG • Seestrasse 59 • CH-8700 Küsnacht
Tel. +41 44 397 11 11 • Fax +41 44 397 11 12 • www.mobimo.ch

Zürich, Mobimo Tower, www.mobimotower.ch



Richard Florida: «Es ist höchste Zeit, dass wir das Angebot an bezahlbarem Wohnraum weiter ausbauen, bessere Verkehrsmittel schaffen und die Löhne im Dienstleistungssektor erhöhen.» Quelle: ZVG

zugs in die Vorstädte. Europäische Städte sind dichter, kompakter und haben eine grössere «Quality of Place».

Haben Sie jemals die Schweiz besucht? Und was halten Sie von der dortigen Wirtschaftsstruktur?

Ja, das erste Mal besuchte ich die Schweiz Mitte der 1980er-Jahre. Das Land ist zweifellos eine der führenden kreativen Nationen. Der Anteil der «kreativen Klasse» beträgt rund 45 Prozent und rangiert damit hinter Singapur und den Niederlanden auf dem dritten Platz weltweit. Laut meiner eigenen Forschung liegt die Schweiz im Bereich «Technologie» auf dem sechsten Platz, auf meinem «Global Creativity Index» insgesamt auf Platz 14.

Viele Jahrzehnte lang wollten wohlhabende Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz vor allem in den Vororten leben, die weniger Begüterten verblieben parallel dazu in den Stadtzentren. Heute scheint sich dieser Trend umgekehrt zu haben. Warum wird das Stadtleben für viele so viel attraktiver?

Es findet tatsächlich ein grundsätzlicher Paradigmenwechsel statt. Dieser wird durch die höhere Lebensqualität, die Energie und das kulturelle Angebot beflügelt, die eine Stadt nun mal zu bieten hat. Aber grundsätzlich liegt es an der gestiegenen Produktivität und Innovationsfähigkeit von Kernstädten. Wenn kreative und innovative Menschen in Städten dichter zusammenwohnen, erhöht sich die Innovationskraft. Städte wie Genf und Zürich und vergleichbare Metropolen auf der ganzen Welt fungieren gewissermassen als soziale und wirtschaftliche Organisationseinheiten der kreativen Wissensindustrie.

Werden die Leute auch in Zukunft in Städten leben wollen?

Ja, natürlich. Das ist ein Trend, der sich fortsetzen wird.

Es gibt eine ganze Menge von Ressentiments gegenüber einem Strukturwandel in Richtung luxuriöse Innenstädte. Zu Recht?

Je begehrter Stadtlagen werden und mehr hochqualifizierte Menschen in die städtischen

Zentren zurückkehren, steigen naturgemäß die Immobilienpreise. Mehr und mehr gut verdienende Arbeitnehmer konkurrieren um einen immer begrenzteren Wohnraum – gewissermassen die Schwellenkrise der wiedergeborenen Stadt. Wie ich in «Rise of the Creative Class» schrieb, wird die Stadt die Fabrikhalle als Ort des Klassenkampfes ablösen. Es ist also höchste Zeit, dass wir das Angebot an Wohnraum – vor allem bezahlbarem Wohnraum – weiter ausbauen, bessere öffentliche Verkehrsmittel schaffen und die Löhne im Dienstleistungssektor erhöhen. Wenn wir das nicht tun, werden unsere Stadtzentren zu langweiligen, homogenen Orten verkommen. Urbane Vielfalt und urbane Vitalität gehören halt zusammen. Wenn Städte nur noch für die Reichen bezahlbar sind, hören sie auf, sich zu erneuern und zu wachsen. Wie Jane Jacobs schon sagte: «Wenn ein Ort langweilig wird, machen sich sogar die Reichen irgendwann aus dem Staub.»

Das Credo unserer Zeit scheint die urbane Verdichtung zu sein. Glauben Sie, dass dies der richtige Ansatz ist?

Ja, denn Dichte ist effizienter, sie verbraucht weniger Energie und nutzt das knappe Land besser. Dichte beflügelt die wirtschaftliche Entwicklung. Wenn hochqualifizierte Menschen auf dichtem Raum leben, sind sie produktiver. Ihre Gedanken kombinieren sich und generieren Innovationen, was sich letztlich in Wachstum niederschlägt. Aber Dichte allein genügt nicht. Wir brauchen bezahlbaren Wohnraum, bessere Arbeitsplätze, höhere Löhne und bessere Nahverkehrsmittel. Dichte allein kann nicht die heraufziehende Krise unserer Städte lösen.

Vor allem im Nahen Osten und in Asien werden momentan Städte von Grund auf neu gebaut. Glauben Sie, dass diese überhaupt auf Nachhaltigkeit angelegt sind?

Lassen Sie uns hoffen, dass wir unsere Städte intelligenter und nachhaltiger bauen werden. Wenn wir es nicht tun, dann steht uns eine Menge Ärger bevor. Dies ist einer der Gründe, warum ich so offen über die Notwendigkeit für die UN gesprochen habe, den Städten nachhaltige Entwicklungsziele zu setzen. Ob wir nun über Klima, Umweltverschmutzung und Energie sprechen, über

Arbeitsplätze und wirtschaftliche Chancen, über Armut und Ungleichheit, über persönliche Sicherheit und Freiheit, oder über Toleranz und Demokratie – es sind die Städte, die im Mittelpunkt jeder dieser Herausforderungen stehen. Wir geben Billionen und Aberbillionen für den Bau neuer Städte und

den Wiederaufbau alter Metropolen aus. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass wir es richtig hinbekommen.

Glauben Sie, dass das Konzept einer «grünen Stadt» umsetzbar ist?

Sicher. Schon von Natur aus sind Städte

umweltfreundlicher und nachhaltiger als Vorstädte. Städte konzentrieren Menschen und Aktivitäten auf engem Raum. Ich denke, Städte wie zum Beispiel Toronto schaffen die Balance zwischen Natur und städtischer Bebauung.

Was können wir von der grünen Stadtbewegung lernen?

Dass unsere Städte elementar von ihrer natürlichen Umgebung abhängen.

Wenn Sie die Macht hätten, eine ganze Stadt von Grund auf neu zu bauen – wie würde sie aussehen?

Ich würde den Job nicht annehmen. Städte wachsen und entwickeln sich über einen langen Zeitraum. Sie werden ständig weiterentwickelt. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass lebendige Städte von Grund auf neu gebaut werden können. Sie können nur entstehen.

RICHARD FLORIDA

ist Professor an der University of Toronto, wo er an der Rotman School of Management unterrichtet. Seine Theorie der «kreativen Klasse» legte er in seinen Büchern «The Rise of the Creative Class, Cities and the Creative Class» und «The Flight of the Creative Class» dar. Dabei sieht er einen Zusammenhang zwischen der ökonomischen Stärke einer städtischen Region im Verhältnis zur Anwesenheit von Hightech-Arbeitern, Künstlern, Musikern und homosexuellen Menschen. Seine Ideen fanden Eingang in die Stadtforschung, etwa zur Erklärung des Prozesses der Gentrifizierung, oder bei Plankonzepten zur Ansiedelung kreativer Berufsgruppen.

ANZEIGE

Der HD Kabelanschluss: für beste Unterhaltung und Kommunikation in Ihrer Liegenschaft

Service Plus – das Servicepaket für Ihre Liegenschaft
Weitere Infos unter upc-cablecom.ch/serviceplus

Für superschnelles Surfen, digitale TV-Unterhaltung und attraktive Telefonie-Angebote ist der HD Kabelanschluss der perfekte Zugang und beinhaltet bereits:

- analoges und digitales Fernsehen direkt aus der Kabeldose – ohne Set Top Box.
- mit 2 Mbit/s kostenlos im Internet surfen.
- viele Sender in garantierter HD-Qualität unverschlüsselt empfangbar.
- Empfang der Sender in jedem Raum mit Kabeldose möglich.
- gleichzeitige Nutzung unserer Produkte ohne Qualitätseinbussen.



upc cablecom
Mehr Leistung, mehr Freude.

Weitere Infos unter **0800 66 88 66** oder upc-cablecom.ch/kabelanschluss